

Vorwort

Christina Hadulla-Kuhlmann

2011 war das UN-Jahr der Chemie, das unter dem Motto „Chemie – unser Leben, unsere Zukunft“ stand. Dieses Internationale Jahr der Chemie hat die vielfältigen Errungenschaften der Chemie und ihre Beiträge zum menschlichen Wohlstand in den Fokus gestellt. Das Internationale Jahr der Chemie lenkt den Blick auf die nachhaltige Entwicklung, die Erschließung neuer Energiequellen, die Ernährung und Versorgung einer wachsenden Weltbevölkerung und den schonenden Umgang mit unseren natürlichen Ressourcen. Die UNESCO erinnerte in diesem UN-Jahr auch an die Leistungen herausragender Chemikerinnen. Die nach wie vor bekannteste ist sicher Marie Curie, die vor gut 100 Jahren als erste Frau den Chemie-Nobelpreis für ihre bahnbrechenden Erkenntnisse über die Radioaktivität erhielt. Diese besondere Ehrung erhielten bislang nur insgesamt vier Frauen.

Dies lässt auch darauf schließen, dass nach wie vor zu wenige Frauen in der chemischen Forschung leitende Positionen einnehmen. Forschungsinstitute werden weltweit meist von Männern geleitet, und auch an den Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen ist ihre Anzahl deutlich höher als die der Frauen. Viele hochqualifizierte Frauen schaffen es in der Chemie wie auch in anderen Wissenschaftsbereichen oftmals nicht, sich in ihrer beruflichen Karriere über eine mittlere Verantwortungsebene hinaus zu entwickeln. Gründe dafür zeigen uns u. a. die von den Herausgeberinnen dieses Sammelbandes dargestellten Projektergebnisse.

Um hier auch langfristig positive Veränderungen zu bewirken und mehr Chancengerechtigkeit zu erzielen, werden Wissenschaftlerinnen als Vorbilder gebraucht, müssen Studienbedingungen für junge Frauen attraktiver gestaltet werden, müssen die Unternehmen ambitionierten Frauen Karriereoptionen eröffnen. Und damit meine ich ausdrücklich auch Mütter und Frauen mit Familienverantwortung. Die UNESCO, L'Oréal und Frau Prof. Nüsslein-Volhard mit der von ihr initiierten Stiftung tragen dazu bei, Frauen in der Wissenschaft zu stärken, ihre Exzellenz einer breiteren Öffentlichkeit vorzustellen, ihre Leistungen in der wissenschaftlichen Community anzuerkennen.

Dies ist auch ein Anliegen der Bildungs- und Forschungspolitik der Bundesregierung, die seit Jahren mit Programmen und Fördermaßnahmen strukturelle Veränderungen zur Durchsetzung von Chancengerechtigkeit für Frauen initiiert

und unterstützt. Denn zukunftsorientierte Politik muss die Voraussetzungen dafür schaffen, dass Frauen in allen Bereichen und auf allen Ebenen, vor allem auch in Führungspositionen, angemessen vertreten sind. Die unterschiedlichen Sichtweisen und Denkansätze von Frauen und Männern müssen genutzt werden – sowohl im Interesse der Gesellschaft insgesamt als auch für den Fortschritt in Bildung, Forschung, Wirtschaft und Politik.

Ausgehend von der grundgesetzlich verankerten Aufgabe, in allen Politikfeldern durchgängig geschlechterbezogene Aspekte zu beachten und die Gleichstellung von Frauen und Männern zu erreichen, hat sich „Chancengerechtigkeit“ als *das* Leitprinzip bei allen politischen Entscheidungen, Maßnahmen und Aktivitäten des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) etabliert. Dies wird bei der Entwicklung von Programmen und Maßnahmen, bei der Vergabe von Fördermitteln und bei Evaluationen gleichermaßen berücksichtigt.

Die strategischen Handlungsschwerpunkte des BMBF bilden ein breites bildungs- und forschungspolitisches Spektrum ab. Das Ressort steht für

- die Erweiterung des Berufs- und Studienwahlspektrums von Frauen;
- die strukturelle Förderung von Frauen im Wissenschaftssystem sowie für die
- kontinuierliche Forschung zu geschlechterbezogenen Fragestellungen in Bildung und Forschung.

Beispielhaft möchte ich an dieser Stelle das Professorinnenprogramm, den „Nationalen Pakt für Frauen in MINT-Berufen“, die Förderlinie „Frauen an die Spitze“ sowie den „Girls’Day – Mädchen-Zukunftstag“ anführen. Im Rahmen des Professorinnenprogramms sind nicht nur eine Vielzahl von Gleichstellungskonzepten von Hochschulen begutachtet, sondern auch insgesamt 260 Professuren mit exzellenten Wissenschaftlerinnen besetzt worden. Wie wichtig und aktuell dieses Bund-Länder-Programm tatsächlich ist, verdeutlicht ein Blick auf die ungenutzten Kompetenzen hochqualifizierter Frauen. Nach wie vor findet nach erfolgreicher Promotion ein Bruch statt: Der Frauenanteil bei den Promotionen lag 2009 bei 44 %, bei den Habilitationen sind es nur noch rund 24 %.

Auch in den außerhochschulischen Forschungseinrichtungen ist die Verbesserung der Chancengerechtigkeit für Frauen ein zentrales Ziel. In den von Bund und Ländern institutionell geförderten Forschungseinrichtungen lag der Anteil von Frauen in Führungspositionen 2009 insgesamt bei durchschnittlich nur 11,4 %. Überdurchschnittlich war der Anteil der Frauen in Führungspositionen im Jahr 2009 weiterhin bei der Max-Planck-Gesellschaft (MPG) mit 19 %. Unterdurchschnittlich ist der Frauenanteil bei der Fraunhofer-Gesellschaft (FhG) mit lediglich 2,4 % geblieben. Bund und Länder wollen diese Zahlen jedoch nicht einfach auf sich beruhen lassen, sondern haben 2011 in der Gemeinsamen

Wissenschaftskonferenz (GWK) ein Zielvereinbarungsmodell mit transparenten Berichtspflichten vereinbart.

Um Orientierung zu bieten und innovative, zukunftssträchtige Entwicklungen anzustoßen, will das BMBF mit seinen spezifischen Fördermaßnahmen vor allem Best-Practice-Beispiele initiieren, um die Chancengleichheit in Wissenschaft und Forschung weiter zu verbessern. In allen großen Initiativen des BMBF – in der Exzellenzinitiative, im Hochschulpakt 2020 und im Pakt für Forschung und Innovation (PFI) – haben Anreize zur Verbesserung der Chancengerechtigkeit für Frauen Berücksichtigung gefunden.

Damit der Weg zur Gleichstellung in Wissenschaft und Forschung nicht durch Kinderlosigkeit erkaufte werden muss, räumt das BMBF der Förderung von Familienfreundlichkeit einen zentralen Stellenwert ein. Hochschulen und Forschungseinrichtungen sind für die klügsten Köpfe insbesondere dann attraktive Arbeitgeber, wenn sie die Vereinbarkeit von wissenschaftlicher Karriere und Familie in realita ermöglichen. Dazu gehören langfristige Arbeitsverträge und Zukunftsperspektiven, flexible Arbeitszeiten und ein ausreichendes Angebot an Kinderbetreuungsplätzen. Im BAföG wurde ein pauschaler Kinderbetreuungszuschlag geregelt und eine familienbedingte Verlängerung der Förderungsdauer über die Regelstudienzeit hinaus vorgesehen. Auf Initiative des Bundesministeriums für Bildung und Forschung sehen arbeitsrechtliche Vorschriften für befristete Arbeitsverträge von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern inzwischen die Möglichkeit vor, Verträge bis zu 2 Jahre für die Betreuung je Kind verlängern zu können. Das BMBF-Programm „Zeit gegen Geld“ sieht vor, dass Stipendiatinnen und Stipendiaten mit Kind zusätzliche Betreuungsmaßnahmen finanzieren können, indem sie vorzeitig auf Stipendienmittel zurückgreifen können.

Aber nicht nur der Staat, sondern wir alle können z. B. durch geschlechtersensible Sprache dazu beitragen, dass die Exzellenz von Frauen auch sichtbar wird. Zudem tragen Alumni, Stiftungen und Privatpersonen als Stifterinnen und Stifter dazu bei, dass junge Frauen ihr Potenzial entfalten und erfolgreich in den Beruf starten können. Das gemeinsame Engagement von L'Oréal, der Deutschen UNESCO-Kommission und der Christiane Nüsslein-Volhard-Stiftung ist ein solches Beispiel. Die feierliche Verleihung des gemeinsam von den drei Organisationen verliehenen Preises im Programm „For Women in Science“ war ein würdiger Teil der Konferenz in Gedenken an die historische 2. Nobelpreisverleihung an Madame Curie im Jahr 1911. *Exzellente* Frauen in der deutschen Forschung können und sollten unterstützt und ihre Leistungen gewürdigt werden.

Der vorliegende Sammelband entstand im Rahmen des Verbundprojektes „ChemWiss – Chemikerinnen auf dem Weg in die Wissenschaft?“, das in der Förderlinie „Frauen an die Spitze“ vom BMBF gefördert wurde. Der Band ver-

sammelt u. a. Beiträge, die auf der Fachkonferenz im November 2011 präsentiert wurden, und liefert nicht nur einen historischen Einblick in die vielschichtige Arbeitswelt ausgewählter Chemikerinnen, sondern blickt auch auf Karrierebedingungen sowie aktuelle infrastrukturelle Unterstützungsstrukturen. Den Leserinnen und Lesern wird so ein vielfältiges Spektrum an Beiträgen geboten, denen eine breite Rezeption zu wünschen ist.

Ministerialrätin Christina Hadulla-Kuhlmann
Leiterin des Referats „Chancengerechtigkeit in Bildung und Forschung“
im BMBF

Akademische Karrieren von Naturwissenschaftlerinnen
gestern und heute

Pascher, U.; Stein, P. (Hrsg.)

2013, XIV, 267 S. 20 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-531-19543-8